

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 28 (1953)

Heft: 3

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zenwachstum verantwortliche Salpeter (eine Stickstoffverbindung) von der Pflanze im Luxuskonsum genossen werden kann. Mit andern Worten: Bei reichlichen Salpetervorkommen wird die Pflanze zum Naschen verleitet. Übermäßiges Naschen aber – das wissen wir aus eigenen Erfahrungen von den Festtagen her – rächt sich früher oder später in einer unangenehmen Form.

Bei der Pflanze ist es in der geringeren Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse, wie Kälte, Hitze, Trockenheit, Nässe, Schädlinge usw.

Noch etwas ist wichtig zu wissen. Das Pflanzenwachstum richtet sich stets nach dem in der Minderheit vorhandenen Nährstoff. Es nützt also nichts, wenn die Hausfrau ihre Zimmerpflanzen schematisch mit dem traditions- und überlieferungsgebundenen Eierschalenwasser in gewissen Zeitabständen und überdies zum Verdruß des mit einem empfindlichen Riechorgan ausgestatteten Nachbarn «ernährt», sofern sie nicht auch von den andern Nährstoffen der Pflanze verabreicht. Als die zwei andern wichtigen Nährstoffe sind vorzustellen die Phosphorsäure (bewirkt reichlichen Blütenansatz) und das Kali (verantwortlich für die zweckmäßige Deponierung der Nährstoffe in der Pflanze). Der kohlensaure Kalk ist vielen Pflanzen ein Bedürfnis zur Festigung der Gewebe. Zahlreiche Zimmerpflanzen und alle Heidegewächse hingegen vertragen den Kalk nicht; sie sind kalkfliehend. Da unser Leitungswasser ziemlich kalkhaltig ist, müssen wir es vor dem Gebrauch für die dürrstenden, kalkfliehenden Gewächse zuerst «abstehen» lassen, oder aber wir sind gezwungen, die Topferde von Zeit zu Zeit auszuwechseln. Insbesondere Kalküberfluß kann zu empfindlichen Ernährungsstörungen im Pflanzenorganismus führen. Zum mindesten für Zimmerpflanzen ist ein kalkfreier Dünger zu verwenden. Es ist eben leichter, kalkarme Erde in alkalische umzuwandeln als kalkhaltige Erde in saure.

Die Erkenntnis, daß das gesunde Wachstum meistens auch noch anderer als der erwähnten Nährstoffe bedarf, nämlich der sogenannten Spurenelemente, ist noch gar nicht so alt. Wohl fand man die Spurenelemente immer wieder in der Pflanzenasche. Über deren Bedeutung tappte man so lange im Dunkeln, bis man auf Grund der heute üblichen intensiven Bodennutzung auf gewisse Krankheitsbilder stieß, deren Erscheinen mit keinem Schädlingsbekämpfungsmittel verhindert werden kann. Mit der Verabfolgung von schwachen Gaben der im Mangel erkannten Spurenelemente kann das Übel indessen behoben werden.

Ob nun die Pflanzennahrung – mit andern Worten: der Dünger – in wasser- oder bodenlöslicher Form verabreicht wird, fällt weniger ins Gewicht. Die Hauptsache dabei ist, daß wasserlöslicher Dünger von der Pflanze rascher aufgenommen wird als bodenlöslicher, die Wirkung demnach eine schnellere

ist, aber sich auch bald verflüchtigt. Die Pflanze muß demzufolge in einem Zustand der raschen Nahrungsaufnahmefähigkeit sein. Dies wird sie sicher zur Zeit des stärksten Wachstums sein. Bodenlösliche Dünger bauen sich langsamer ab. Die Pflanze gelangt während einer längeren Zeitspanne in dessen Genuß. Die Ausschwemmungsgefahr und -verluste sind gering, der Dünger also wirtschaftlich. Für die Zimmerpflanzen rate ich mit Vorliebe zu den wasserlöslichen Nährgaben; und um den Freilandpflanzen im Wachstum einen sogenannten «Peitschenhieb» zu verabfolgen, werden wir ebenfalls zur wasserlöslichen Pflanzennahrung greifen.

Nun wissen wir es ja aus Erfahrung, mit wieviel gutem Willen wir jeweils ein Büchslein Nährsalz erstehen. «Es muß doch in dieser Richtung wieder einmal etwas Ernstliches unternommen werden.» Zuerst halten wir uns haargenau an die Dosierungsanweisung, die uns ein halbes bis ein Gramm Salz auf den Liter Wasser vorschreibt.

Gelegentlich aber hat man weder Zeit noch Geduld, sich für die Pflanzen die bekömmliche Lösung in der geeigneten Konzentration herzustellen. Es mag nun wohl einmal ein Nichts zuviel ins Gießwasser gefallen sein. Ach was! Dafür gibt man das nächstmal etwas weniger. Und schon ist das Unglück geschehen. Die Blätter erschlaffen trotz der Feuchtigkeit in der Erde. Die Pflanze stirbt oder erleidet einen Rückschlag im bessern Fall.

Da besonders Zimmerpflanzen eigentlich keine großen Esser sind, reicht der Inhalt eines Büschchens ziemlich weit, so weit, daß die Hälfte davon regelmäßig steinhart und unbrauchbar wird. Denn, nicht wahr: Salz zieht Feuchtigkeit an sich; es ist hygroskopisch. Bereits schon ist das Büschchen selbst von den Salzen zerfressen. Kurzum, es ist eine unsaubere Sache daraus entstanden, und verärgert werfen wir das halbvolle Büschchen mitsamt den guten Vorsätzen weg. Vielleicht kaufen wir bei Gelegenheit ein neues. Damit ist vorweg dem Verkäufer geholfen.

Auf Grund solch ärgerlicher Erfahrungen hat man eine neue Pflanzennahrung geschaffen, die von den oben geschilderten Nachteilen befreit ist. «Hyponex» heißt diese neuartige Pflanzennahrung und stammt aus dem Neuen Kontinent. «Hyponex» ist kein Salz, ist demnach nicht wasseranziehend, also unbegrenzt haltbar auch an feuchten Aufbewahrungs-orten und enthält – was besonders wichtig ist – sämtliche für die Pflanze wichtigen Nährstoffe, inbegriffen die Spurenelemente und Vitamin B₁ in gutproportionierten Mengen. Die Verbrennungsgefahr ist geringer, wenn auch nicht ausgeschlossen. Diese Pflanzennahrung ist chemisch neutral, das heißt sie reagiert weder auf sauer noch auf alkalisch. Selbstverständlich enthält «Hyponex» keine wachstumsgefährdenden Nebenprodukte. Es kann im gewöhnlichen Leitungswasser aufgelöst oder in Pulverform der Pflanze verabreicht werden.

UMSCHAU

Möglichkeiten der Baukostensenkung

(Eine ausländische Stimme)

Infolge der großen Wohnungsnot, die durch die letzten beiden Kriege in ganz Österreich entstanden ist, hat man überall versucht, neue Bauweisen zu entwickeln. Diese neuen Bauweisen haben sich jedoch im großen und ganzen nirgends bewährt und auch keine Kostenersparungen gebracht. Unter

Leitung des Verkehrsministeriums haben sich Baufachleute zu einem Bauzentrum zusammengefunden, um die Frage des guten und billigen Bauens zu studieren.

Um Kostensenkungen zu erreichen, muß man bereits bei der Planung und Aufschließung des Geländes entsprechende

Vorsorge treffen. Durch die Wahl eines schlechten Baugrundes können sich die Baukosten beträchtlich erhöhen. Die Lage der Wohnungen zum Werke und zu den bestehenden Gemeinden ist besonders wichtig. Jedes Siedlungsvorhaben sollte einem bestehenden Ortskern angeschlossen werden, da es wirtschaftlicher ist, bestehende Anlagen zu erweitern, als neue Anlagen zu errichten. Ob Miethäuser oder Eigenheime (Hoch- oder Flachbau) errichtet werden sollen, ist nach den örtlichen Verhältnissen zu entscheiden. Das mehrgeschossige Miethaus ist die wirtschaftlichste Hausart. Bei Siedlungshäusern ist das Reihenhaus mit kleinem Garten die wirtschaftlichste Siedlungsform. Wichtig sind die Lage des Baugrundes zum Hang (Besonnung), die Beschaffenheit des Bodens (Grundwasserstand, Frosttiefe, feuchte Stellen) und auch das Klima. Alle diese Umstände wirken auf die Erhaltungskosten des Hauses, auf die Beziehungskosten und die Gesundheit der Bewohner. Die Straßen in Siedlungen und Wohnanlagen sind auf das sparsamste anzulegen.

Zentrale Entwässerungsanlagen, Kläranlagen, Sickergruben usw. sind notwendig, für Wasserleitungen darf nur gutes Material genommen werden. Strom- und Telephonleitungen sollen verkabelt werden, Masten sind nicht zu verwenden. Die Müllabfuhr soll mit Sammelgefäßen erfolgen. Grünanlagen sind aus sozialen und hygienischen Gründen ein wesentlicher Bestandteil der Siedlungen.

Die allseits geschlossene Blockverbauung soll nicht angewendet werden, Reihenbau ist anzustreben.

Ein bundeseinheitliches Bau- und Bodenrecht wäre notwendig, um die geeigneten Siedlungsgrundstücke erwerben zu können.

Bei der Ausführung der Bauten hat sich die Ziegelbauweise mit großformatigen Ziegelsteinen oder Hohlblocksteinen bisher am besten bewährt. Die Schüttbauweise ist dort, wo das Schüttgut in der Nähe vorhanden ist, gut durchführbar.

Für die Errichtung von Siedlungen kann auch noch die

Heraklithbauweise verwendet werden, die über Holzskelett mit beiderseitiger Holzverkleidung aufgebracht wird.

Typisierung und Normung hat nur dann einen Sinn, wenn die typisierten Bauteile industriell gefertigt und zu günstigen Preisen zur Verfügung gestellt werden können. Kleinere Staaten mit geringerem Bauvolumen haben geringere Möglichkeiten der Typisierung.

Für die Verputzarbeiten soll wieder gutes Material verwendet werden (rescher Putzsand, womöglich Quarzsand).

Die Tramdecke ist noch immer die beste und billigste Decke. Bei der Schüttbauweise kann auch die kreuzweis armierte Platte als Deckenform angewandt werden. Beim Fußboden ist noch immer der alte Schiffsboden am vorteilhaftesten. Ebenso ist man bei Dachkonstruktionen wieder zur alten Holzbauweise zurückgekehrt. Die billigste und vorteilhafteste Dachart ist der Dachziegel.

Spenglerarbeiten sollen weitestgehend eingeschränkt werden. Bei Installationen verwendet das Ausland Installationszellen, das heißt, die Installation wird auf einem Rahmen fertiggemacht und dann eingebaut. In Österreich stehen derzeit zwei Installationszellen in Erprobung.

Bei Tischler-, Maler-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten kann ebenfalls viel eingespart werden. Bei den Innentüren kann man auf Beschläge weitestgehend verzichten. Fenster und Eingangstüren sind im allgemeinen zu aufwendig. Hier hat sich das Verbundfenster gut bewährt.

Erhebliche Kosteneinschränkungen können durch zentralen Einkauf der Baustoffe erzielt werden. Bei Großeinkäufen gibt es Rabatte zwischen 20 und 30 Prozent. Eines der wichtigsten Momente, die Baukosten zu senken, liegt in der Zurverfügungstellung billiger Baukredite. Nur durch solche Kredite können Werkwohnungen zu sozial tragbaren Mietzinsen errichtet werden.

Aus «Mitteilungen des Österreichischen Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen».

A U S D E M V E R B A N D E

Sitzung des Zentralvorstandes vom 7. Februar 1953

Der Präsident gibt bekannt, daß der Bund mangels gesetzlicher Grundlage bei den im Rahmen der ersten Aktion (BRB vom 30. 6. 1942) und bei den im allgemeinen Wohnungsbau der zweiten Aktion (Verfügung Nr. 3 des EMD vom 5. 10. 1945) auf die Kontrolle von Einkommen und Vermögen der Mieter bzw. Käufer verzichtet.

Einer Baugenossenschaft in Basel wird ein Darlehen aus dem Fonds de roulement gewährt. Dagegen lehnte der Zentralvorstand die Gewährung eines Darlehens an eine andere Genossenschaft für die Erstellung eines MIBA-Hauses ab.

Die Statuten der Sektion Innerschweiz werden genehmigt, ebenso die Abrechnung der Sektion Bern über die Jahrestagung 1952.

Für die Delegiertenversammlung 1953 wird Genf als Tagungsort gewählt, nachdem sich die Société coopérative d'habitation de Genève bereit erklärt hat, die Organisation an die Hand zu nehmen. Die Tagung wird auf den 6./7. Juni festgesetzt.

Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von der Auflösung der Redaktionskommission für «Das Wohnen». Die Neurege-

lung wird auf die konstituierende Sitzung nach der Delegiertenversammlung verschoben. Auf Anregung der Section Romande wird die Propagierung der Förderung des sozialen Wohnungsbau durch Gewährung zinsloser oder verbilligter Darlehen durch Kantone und Gemeinden vorgesehen.

Vom Bericht über die Konferenz der Spitzerverbände zur Beratung des Entwurfes der eidg. Preiskontrollstelle zu einem Bundesbeschuß über die Preiskontrolle wird Kenntnis genommen.

Beiträge werden beschlossen an die Kosten der eidgenössischen Abstimmung über den Verfassungszusatz betreffend die Preiskontrolle und an die Wassergeschädigten in Holland.

Die Studien über «Billiges Bauen» sollen fortgesetzt werden.

Gts.

Ich trockne meine Wäsche im
Aero dry tumbler
A.von Rotz, Ing. Basel 12 3 Linien:
(061) 424 52 452 30 259 23

